

# Coghuf

Autor(en): **Hess, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26376>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Coghuf Les quatre heures Detail aus dem Fresko im Iselin-Schulhaus Basel 1937-38*

## C O G H U F

Von Robert Heß

Ich will ein Bild vom Morgen und für den Morgen malen, etwas, das zugleich aufreizt und beruhigt. Etwas für den Menschen, den es nach dem großen Frieden dürstet!

29. November 1944 *Coghuf*

Der unter dem Künstlernamen «Coghuf» bekannt gewordene Maler *Ernst Stocker* ist am 28. Oktober 1905 in Basel geboren. Nachdem er seine Erstlingswerke noch mit «Ernst Stocker» gezeichnet hatte, legte er sich zur Zeit der kurzlebigen zweiten Basler Künstlergruppe «Rot-Blau» das Pseudonym «Coghuf» zu, das auf keine richtige Nationalität schließen läßt und um dessen Entstehung sich bereits amüsante Legenden gebildet haben. Eine einfache Überlegung gab dazu den Anlaß: man wollte Verwechslungen mit seinem älteren Bruder *Hans*, der auch Maler ist, vorbeugen.

Coghufs Vater war Eisenbühner. Und obwohl Coghuf selber in seinen frühen Pariser Jahren es liebte, mit Eisenbahnen im Atelier zu spielen, so erinnert er doch gerne daran, daß sein Vater ursprünglich Gärtner gewesen sei. Sein Vater hatte einen großen Sinn für Malerei und war für Böcklin begeistert. Die Mutter hatte von allem Anfang an einen unerschütterlichen Glauben an die Begabung ihrer beiden Söhne. Sie war auch ihm die wertvollste Hilfe und die zuverlässigste Stütze zur Erfüllung des schlichsten Wunsches, den er schon als Knabe hegte, Maler zu werden wie sein «großer Bruder».

In den zwanziger Jahren machte Coghuf eine vierjährige Schlosserlehre. Im Herbst 1924 arbeitete er, 19 Jahre alt, als Schlosser in Paris. In diesen Pariser Jahren legte er, im Umgang mit dem französischen Arbeiter, menschlich und, mit autodidaktischen zeichnerischen



*Coghuif Sous le Bémont 1935*

und plastischen Versuchen, künstlerisch das eigentliche Fundament für seine Malerei. Von sehr eigenwilligen Metallreliefs in verschiedenen Materialien (Kupfer, Messing, Zink) ging er, 1926, gänzlich zur Malerei über. Seine damalige, auch in seinen Malereien sichtbare Begeisterung für van Gogh ist ungesucht, natürlich. Er fühlte sich dem Geist und der so sehr aufs Menschliche gerichteten Kunst des großen Holländers nahe. Es erwachte in ihm – um 1929 – der Wunsch, den «l'art pour l'art»-Standpunkt zu überwinden und die Malerei in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen». Dieser für ihn charakteristische Wille und diese Einstellung ist die eigentliche Grundlage seines ganzen künstlerischen Schaffens geworden.

Außer einigen wenigen abstrakten Versuchen, in denen seine hervorragende Begabung für die Farbe prächtig zur Geltung kommt, ist es das Menschliche, das ihn fesselt und zur Gestaltung drängt. Die Mutterschaft, die Arbeit, die großen, unsere Zeit erschütternden Probleme des Sozialen und des Krieges, die Landschaft als fruchtbare Erde, als elementare Naturerscheinung oder als Szenerie für den Menschen, Stilleben, Früchte und Tiere der Erde und des Meeres und schließlich auch der Mensch als Einzelwesen in seiner Einmaligkeit im Bildnis, sind die Gegenstände seiner Bilder und großen Kompositionen. Eine neutrale, abstrakte Kunst kann er wohl auch sehr schön finden. Doch kommt sie ihm als eine Art Flucht vor der Zeit und dem Menschen vor.



*Coghuf La vallée du pic noir 1942*



Coghuf Les rochers du Sommètre 1942

Photos: Robert Spreng SWB,

Er will und muß mit seiner Kunst Stellung beziehen. Und er tut es mit der ganzen Kraft seiner Begabung und seiner aus der Erfahrung gewonnenen Überzeugung.

1931–1934 entsteht sein erstes größeres, für eine öffentliche Wand – an der Hauptpost Basel – bestimmte Bild: Arbeiter, die ihre Arbeitsstätte, die Fabrik verlassen. 1937–1938 führt er in einem Schulhof ein großes Fresko «Les quatre heures» aus. Die Technik des Freskos findet er so wunderbar, daß er sie für alle seine spätern Wandbilder vorsieht. 1938–1941 arbeitet er am Karton für ein großes Wandbild für die neue Universität in Basel, um den sich ein erregter Streit entfesselte. Bis heute konnte dieser höchst lebendige Entwurf nicht ausgeführt werden. 1944 gestaltet er eine große Freiwand auf dem Platz vor der Schweizerischen Mustermesse in Basel («Arbeiterentlassung»). Ferner vollendet er das Fresko «L'entrée des troupes françaises et polonaises en Suisse 1940». 1946 erhält er auf Grund seines Kartons einen Wandbildauftrag für den Hof des Gymnasiums in Basel.

Coghuf lebt in den Freibergen. Nach einem ersten Aufenthalt in Saignelégier, 1929, hat er sich dort 1934 niedergelassen. Kürzlich zog er endgültig in das Saignelégier nahegelegene Nachbardorf Muriaux. Früh hat er

erfahren, «daß das Land die Ruhe zum Schaffen in sich hat, vor Neid und Torheit schützt».

Bis zum Ausbruch des Krieges 1939 hat er häufig größere und längere Reisen unternommen. Jährlich war er in Paris. Im Sommer 1929 und 1931 war er in Südfrankreich, in Arles, Les Saintes-Maries, ferner in Neapel, in Positano und in Rom. 1933 reiste er nach Spanien und Marokko. 1935 war er in London, und in den Jahren 1936, 1937 und 1939 kehrte er immer wieder nach Südfrankreich zurück. Reiche, herrliche Arbeitsfrüchte an Aquarellen, Zeichnungen und Ölbildern hat er jeweils von diesen Reisen heimgebracht.

Das einfache, natürliche Leben auf dem Lande entspricht seinem Sinn für das Natürliche in der Kunst und seiner Abneigung gegen allen Ästhetizismus und Snobismus. Seine Reisen kommen seinem Bedürfnis nach aktivem Kontakt mit Zeit und Welt und mit der Kunst der Gegenwart entgegen.

Von seinem Schaffen kann wohl ohne Vorbehalt gesagt werden, daß es einer echten, inneren Notwendigkeit entspringt, und daß es einen wirklich lebendigen Teil der künstlerischen Kultur unserer Zeit und unseres Landes darstellt.